

Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

von H. Eulhart in Castro.

Nro. 88.

Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Post 1,10. — In der Druckerei 10 Pf.

Samstag, 3. November 1888.

In der Expedition kostet die Anzeiger 10 Pf. pro Woche. — Für die Expedition 10 Pf. pro Woche. — Für die Expedition 10 Pf. pro Woche.

14. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat am Dienstag Nachmittag Friedrichsruh wieder verlassen und ist ohne Unterbrechung nach Potsdam zurückgekehrt, wo er am Montag in der achten Stunde wieder eingetroffen ist. Der Kaiser und Fürst Bismarck haben sehr viel miteinander konferrirt, am Dienstag Vormittag machten beide einen Ausflug in die Umgebung von Friedrichsruh, das Mittagmahl nahm der Kaiser mit der kaiserlichen Familie ein. Nach demselben begleitete der Reichskanzler seinen hohen Gast zum Bahnhof, der Kaiser verabschiedete sich sehr herzlich, und unter lauten Hochrufen setzte sich der Zug in Bewegung.

Am Montag wurde in des Kaisers Gegenwart die Vollendung der großartigen Schlossbauten begangen, am Mittwoch galt es in Leipzig den Grundstein zu einem würdigen Heim für den obersten deutschen Gerichtshof, das Reichsgericht, zu legen. Kaiser Wilhelm hatte Potsdam am Morgen verlassen und traf mittags in dem festlich geschmückten Leipzig ein. Kurz vor 12 Uhr waren dort der König Albert und Prinz Georg mit Gefolge angekommen und von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden am Bahnhof empfangen. Der König, sowie sein Bruder begaben sich in den Königs-Salon und erwarteten dort die Ankunft des kaiserlichen Extrazuges, der eine Viertelstunde später eintraf. Der Kaiser stand am Fenster des Salonwagens und begrüßte den König bereits von hier aus. Nachdem der Kaiser dem Wagen entstieg, küßten und umarmten sich beide Monarchen auf das herzlichste und begaben sich darauf in das Königszimmer, wo die Begrüßung durch die Spitzen der Behörden erfolgte. Auf die Bewillkommungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Georgi erwiderte der Kaiser mit huldvollen Dankworten. Die Majestäten verließen darauf den Bahnhof, schritten die Front der außerhalb desselben aufgestellten Ehrenkompagnie ab und bestiegen die bereitstehenden Hofequipagen. Die brausenden Jubelrufe der kolossalsten Menschenmassen begleiteten den Zug bis zum Festplatz. Den Zug eröffneten vier berittene Schutze; im ersten Wagen saßen der Polizeidirektor und der zweite Bürgermeister, im zweiten Wagen der Ober-Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher. Dann kamen zwei Jüge Husaren, dann im prächtigen Bierzug die Majestäten. In den folgenden Wagen saßen die anderen Herrschaften, den Schluß des Zuges bildeten wiederum zwei Jüge Kavallerie. Alle Fenster waren dicht besetzt, das Militär bildete Spalier durch die ganze Stadt, ebenso die Vereine und Schulen. Auf dem reich dekorirten Festplatz harreten die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Präsidanten des Reichstages, hohe Reichsbeamten der Majestäten. Als die beiden Fürsten vor dem Kaiserzelle vorfuhren, erklang eine

Fanfare, zugleich erschollen brausende Hochrufe. Dann wurde vom Staatssekretär von Bötticher die Erlaubnis zum Beginn der Feier erteilt. Nach einem Choral folgte die Vorlesung der Urkunde über die Feier, und die Majestäten traten zum Grundstein. Der bairische Bundesbevollmächtigte, Graf Lerchenfeld, reichte dem Kaiser die Kelle, um Mörten auf den Grundstein zu werfen. Den Hammer überreichte der Reichstagspräsident Dr. Buhl. Dann setzten die Meister das Verschluss an. Den ersten Hammer Schlag that der Kaiser, dann folgten der König von Sachsen und die anderen Herrschaften. Sodann die Welherede. Zum Schluß brachte der Reichsgerichtspräsident Dr. Simion das Hoch auf den Kaiser und König aus. Darauf begaben sich die Majestäten nach dem Gewandhause, in welchem die Stadt Leipzig ihren hohen Gästen ein Festmahl gab, während von der berühmten Gewandhauskapelle konzertirt wurde. Nach Aufhebung der Tafel, deren Ehrenplätze von beiden Majestäten eingenommen wurden, zeichneten die Majestäten noch mehrfach Personen durch Ansprachen aus und beendeten den Vertreter der Stadt ihren herzlichsten Dank. Unter donnernden Hochrufen erfolgte die Fahrt zum Bahnhofe, von welchem nach innigem Abschiede der Kaiser nach Potsdam, der König nach Dresden zurückreiste.

Die ungnädigen Worte, welche der Kaiser an die ihn begrüßenden Berliner Magistrats- und Stadtverordneten-Deputation richtete, weil ein Theil der Presse in ungehöriger Weise die Familienverhältnisse des Kaisers besprochen hätten, gaben Anlaß zu der Bitte um den authentischen Text dieser Rede. Der letztere ist nun im Reichsanzeiger erschienen und ist darin gegenüber den bisher bekannt gewordenen Lesarten nur die folgende Stelle von Interesse: „Vor allem baten Sie. Maj. sich aus, daß das fortwährende Citiren Allerhöchstdes seligen Vaters gegen Ihre Person endlich unterbleibe. Es verlege ihn als Sohn auf das Tiefste und sei unpassend im höchsten Grade.“

Ueber die Antwort des Kaisers an die Berliner städtische Deputation wird folgender amtliche Bericht bekannt gegeben: Allerhöchstdieselben dankten herzlich für das dargebotene Geschenk und nahmen dasselbe gern entgegen. Es gereiche Ihnen zur freudigen Genugthuung, daraus zu ersehen, wie die Theilnahme der Berliner Bürgerschaft Ihnen begleite, wohn auch die Aufgaben seines kaiserlichen Berufes Ihnen führten. Se. Majestät freuten sich um so mehr, dies an dem heutigen Tage aussprechen zu können, als Sie soeben einer schönen Feier beigewohnt hätten, der Einweihung einer neuen Kirche, deren Bau von dem lebhaftesten Interesse seines Vaters verfolgt und gefördert worden, zu deren Erbauung auch die Stadt Berlin beigetragen. Se. Majestät hofften und wünschten, daß solche Feier sich recht oft in Berlin wiederholen möge. Auf Allerhöchstherr Reise haben Se. Majestät zu ihrer großen Freude überall die Wahrnehmung gemacht, wie dem deutschen Reiche von den fremden Fürsten und Völkern eine warme

Sympathie entgegengebracht würde, und daß diese Theilnahme sich auch auf die Reichshauptstadt Berlin mit erstreckte. Allerhöchstdieselben könnten aber nicht umhin, auch einer recht schmerzlichen Erinnerung aus ihrer Reise Ausdruck zu geben. Während Sie Ihre Gesundheit und alle Kräfte eingesetzt hätten, um durch Anknüpfen von Freundschaftsbanden den Frieden und die Wohlfahrt des Vaterlandes und damit der eigenen Hauptstadt zu sichern, hätten die Tagesblätter seiner Haupt- und Residenzstadt die Angelegenheiten seiner Familie in einer Art und Weise an die Öffentlichkeit gezogen und besprochen, wie sich ein Privatmann das nie würde haben gefallen lassen. Seine Majestät seien dadurch nicht nur schmerzlich berührt, sondern Ihr Unwille sei dadurch erregt worden. Vor allem baten Sie. Majestät sich aus, daß das fortwährende Citiren Allerhöchstherr seligen Vaters gegen Ihre Person endlich unterbleibe. Es verlege ihn als Sohn auf das Tiefste und sei unpassend im höchsten Grade. Er gebe sich der Erwartung hin, daß, wenn Allerhöchstdieselben Berlin zu seiner hauptsächlichlichen Residenz wählen, und ihn als einen Berliner ziehe es immer hierher, man davon absehen werde, intime Beziehungen seiner Familie zum Gegenstand der Erörterungen in der Presse zu machen. Die Aufgaben, welche Fürst und Volk vereint, um unser Vaterland groß und glücklich zu machen, seien bedeutend und mannigfaltig genug, um sich mit voller Wärme ihnen hinzugeben und sich mit ihnen zu beschäftigen. In der treuen Hingabe für die hohen und erhabenen Ziele sollte man sich vereinigen und seine Kräfte gebrauchen, und Allerhöchstdieselben vertrauten, daß die Vertreter der Stadt Berlin, welche heute begrüßen zu können. Se. Majestät zur besonderen Freude gereiche, hierzu an Ihrem Theile mitwirken würden.“ — Darnach war der Empfang nicht ganz so ungnädig, wie es nach den ersten Meldungen schien.

Die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen im Monat September d. J. betrugen 66 596 913 Mk., das sind mehr gegen den September des Jahres 4 533 832 Mk. Auf den Kilometer betrug die Einnahme im Monat Septbr. 2920 Mk., das sind mehr gegen den Monat v. J. 128 Mk. Seit dem Beginne des Etatsjahres betrug die Einnahme 394 973 424 Mk., das sind mehr gegen denselben Zeitraum des Vorjahres 28 543 999 Mk. —

Generalfeldmarschall Graf Moltke läßt folgenden Dank veröffentlichen: „Für die überaus zahlreich eingegangenen freundlichen Glückwünsche zu meinem 89. Geburtstag hatte ich hierdurch herzlichsten Dank ab. Graf Moltke, Feldmarschall.“ Mag der greise Stratege diesen Dank noch oft abstrahlen können!

Belgien.

Die bisher noch fehlende offizielle Nachricht vom Untergange der Stanley-Expedition soll nun eingegangen sein. Darnach wäre Stanley mit seiner ganzen Mannschaft, bis auf zwei Schwarze, von den erbitterten Arabern nach hartem Kampfe ermordet worden.

Zwei Anekdoten von Friedrich dem Großen.

Der Oberst von W., Kommandeur des Regiments L. zu H., zeichnete sich durch seine strenge Ordnungsliebe, durch seinen Eifer, sowie ausgezeichnete Kenntnisse im Dienste aus. Aber zugleich war er ein äußerst hitziger Mann, der auch den kleinsten Fehler nicht vergaß und dann in seiner Hitze und Aufregung oft sehr heftige Ausdrücke bediente. — Einst sah er, daß während des Exercierens ein Fähnrich das Esoponten nicht vorschriftsmäßig hielt. Er ritt auf ihn los und rief mit zorniger Stimme: „Herr Fähnrich, Sie stehen da wie ein Ochse!“ — „Um Verzeihung, Herr Oberst!“ gab der Fähnrich zur Antwort, „ich bin gegen Sie nur ein Kalb!“ — Da diese unter dem Gewehr gegebene Antwort ein Verbrechen gegen die Subordination war, so wurde der Fähnrich sofort arretirt und demnächst Kriegsgericht über ihn gehalten. — Der Ausspruch des Erkenntnisses lautete: „Insam kassirt!“ — Das Urtheil mußte dem Könige zur Bestätigung vorgelegt werden. Der große Friedrich schrieb statt der Bestätigung darunter: „Wiel Wiß und Dreistigkeit für einen Fähnrich. 4 Wochen nach Spandau und dann in ein anderes Regiment!“ — General Seidlitz berichtete einst dem Könige eins der vielen kleinen Gesechte, die tagtäglich im siebenjährigen Kriege vorkamen. Er selbst hatte bei dem Gesechte kommandirt und erwähnte gegen den Monarchen die musterhafte und kluge Anführung eines Offiziers vom Wunschen Freikorps. „Freikorps! Freikorps!“ antwortete Friedrich (der kein Freund von dieser Truppe war). „Geh Er mir doch mit der klugen Führung eines Offiziers vom Freikorps.“ — „Und dieser macht eine rühmliche Ausnahme!“ fiel Seidlitz ein. „Ich habe wenig Offiziere kennen gelernt, die sich so zu benehmen

mußten, wie dieser. Er verdient ein Regiment zu führen.“ — „Wie heißt er?“ Seidlitz nannte seinen Namen. „Den habe ich schon nennen hören“, sagte der große König, „er hat sich bei einer Affaire ausgezeichnet.“ „Ja, er verdient einen Orden“, schloß der unerschütterliche Reitergeneral. — Ohne daß es der Held von Rossbach wußte, schickte Friedrich nach dem Offizier. Dieser kam. Der gnädige Monarch legte den Verdienstorden (pour le mérite) und eine Geldrolle auf den Tisch. — „Er hat sich sehr brav gehalten“, sagte der König freundlich. „Ich muß ihn belohnen, wähle er! Hier liegen 100 Friedrichsdor und hier der Orden, was von beiden will er?“ — Ohne sich lange zu besinnen, griff der Offizier nach dem Gelde. „Ehre hat er wenig“, sagte Friedrich unwillig, „sonst würde er den Orden genommen haben.“ — „Verzeihung, Ew. Majestät! Schulden habe ich, die ich erst bezahlen will. Den Orden werde ich in einigen Tagen nachholen.“ — „Brav mein Sohn!“ rief erfreut der Monarch, indem er dem Offizier auf die Schulter klopfte, „nehme er den Orden nur auch gleich mit. Er verdient ihn.“

Püppchen im Gerichtssaale.

Eine schlank, junge Dame, ein reizendes, allerliebste Goldköpfchen im Alter von fünf Jahren an der Hand führend, betritt den Saal. Die elegant gekleidete Dame steht unter der Anklage des — Diebstahls. Unter Thränen giebt sie an, daß sie seit Dezember vorigen Jahres Wittwe sei und bei der Mutter ihres Satten in der Nähe von Brinn wohne. Wiederholt besuchte die junge Wittwe eine Nachbarin ihrer Schwiegermutter, bei welcher sie den herben Verlust auf einige Stunden zu vergessen suchte. So kam Weihnachten, das Fest der Kinder, heran — wie so ganz anders war das verfloßene Weihnachtsfest! Die Gattin, ihres Ernährers beraubt, konnte die Wünsche ihres guten Engels nicht mehr erfüllen, und das Christkind brachte diesmal der kleinen Klara nur

eine Puppe. Das Kind aber freute sich herzlich der bescheidenen Gabe und hatte alle früher in kindlicher Erwartung gehegten Wünsche vergessen.

Einige Tage nach Weihnachten bemerkte die junge Frau, daß sie von ihrer Nachbarin auffallend kühl behandelt werde, und war endlich nicht wenig überrascht, als ihr diese das Betreten ihrer Wohnung verbot. Vergebens bat die junge Wittwe, ihr dieses Verhalten aufzuklären. Da kam eines Tages eine Vorladung, worin sie aufgefordert wurde, sich vor Gericht wegen Diebstahls zu verantworten. Gleichzeitig wurde der kleinen Klara das Püppchen weggenommen, die junge Wittwe wurde des Diebstahls der Puppe beschuldigt.

Wehmüthig blickte Klärchen auf den Gerichtstisch, auf dem ihr Püppchen lag. Als aber die Rede auf den Diebstahl der Puppe kam und der Richter dieselbe dem Mädchen in die Hand gab und das Kind fragte, ob es die Puppe kenne und von wem es dieselbe habe, da meinte das Goldköpfchen mit freudigem Lächeln: „Das Christkind hat mir mein Püppchen gebracht! Nicht wahr, Mama?“ Klärchen war nicht mehr zu bewegen, ihren Zeitvertreib, die Gesellschaft ihres unschuldigen Daseins, aus der Hand zu geben. Unbekümmert um die Vorgänge auf dem Gerichtstisch, bettete sie das Püppchen auf einen Sessel und begann in herzlichster Weise mit demselben zu plaudern.

Die junge Wittwe gab an, die Puppe in einer Galanteriewaarenhandlung gekauft zu haben. Der betreffende Geschäftsmann war als Zeuge anwesend. Die Klägerin wollte in der Puppe jene ihrer Tochter erkennen, welche auf eine unerklärliche Weise verschwunden sei, und da niemand außer der jungen Frau ihr Haus betreten und die Puppe bald darauf bei Klärchen gesehen wurde, so könne nur die Wittwe dieselbe gestohlen haben.

Der Geschäftsmann bemerkte, daß er diese Art von Puppen nicht komplet verkauft, sondern in Bestandtheilen, welche erst zusammengefügt werden. Er pflegte aber den aus Porzellan bestehenden Obertheil (Brust und Kopf) mit einem

Frankreich.

Aus dem Spionage-Prozess gegen Rilian wird jetzt bekannt, daß zur Abfassung des Urtheils der Gerichtshof sich genau 8 Minuten zurückgezogen und daß die Verlesung des Urtheils genau 20 Minuten gedauert hat. Selbst die eifrigsten Patrioten begriffen, daß das Urtheil schon im Voraus fertig gestellt war. Es kam eben alles darauf an, einen „preussischen Spion“ ergattert zu haben!

Rußland.

Der Czar ist wieder in Petersburg angekommen. Die Reise ist von Sebastopol aus mit ungeheurer Eile fertiggestellt, der beste Beweis, daß man Ursache hatte, nihilistische Attentate zu fürchten. Die Petersburger Regierung bestreitet freilich entschieden, daß Attentatspläne entdeckt seien, aber das kennt man schon. Auch eine in Rußland erfolgte Entgleisung von mehreren Wagen des kaiserlichen Extrazuges, bei der aber Niemand beschädigt wurde, wird auf einen verbrecherischen Versuch zurückgeführt.

Die vielfachen Rundgebungen der Monarchen und Staatsmänner zu Ehren des Ministers des Auswärtigen, v. Giers namentlich diejenigen von Berlin, Rom und Wien haben eine Bedeutung, welche nach der Reise des Kaisers Wilhelm niemand entgegen wird und bestätigen den absolut friedlichen Charakter und die gleichen Tendenzen des Friedensbundes. Indem man Giers in Berlin, Wien und Rom ehrte, wollte man nicht nur den Beamten für seine langen und treuen Dienste auszeichnen, sondern auch sein, trotz mancher gegenwärtigen Strömung zu Gunsten des Friedens vollzogenes fruchtbares Werk anerkennen.

Bulgarien.

Fürst Ferdinand von Bulgarien eröffnete in Sofia die bulgarische Sobranje mit einer Ansprache, worin er seine Befriedigung darüber ausdrückte, daß im Lande volle Ruhe herrscht. Auf Grund seiner Rundreisen konstatirte er, daß die Bevölkerung sich überall friedlicher Arbeit hingibt. Er hebt sodann die Ergebnisse der Armeen und ihren Eifer in der Ausbildung hervor und kündigt verschiedene Gesetzesvorlagen an. — Fürst Ferdinand ist sein heraus; kein Mensch bekümmert sich heute um ihn und die bulgarische Frage — niemand will sich die Finger verbrennen.

Italien.

Drei Millionen Lire sollen aus dem italienischen Staatsschatz für den Kaiserbesuch ausgegeben worden sein, mehr als 900 000 Lire soll der König aus seiner Börse zugesprochen haben. Die Stadt Rom soll sich den Besuch 600 000 Lire, Capri 250 000, Neapel 200 000 Lire haben kosten lassen.

England.

In dem großen Prozeß, welchen die Londoner „Times“ gegen Barnell und dessen Genossen oder richtiger die englische Regierung auf Grund der Veröffentlichungen des genannten Blattes führt und der sich seit einer Woche etwa vor dem Drei-Richter-Ausschuß in London abspielt, wird jetzt das Verhör der Belastungszeugen beginnen, nachdem der Hauptanwalt des Blattes, der General-Staatsprokurator Webster, seine Darlegungen beendet hat. Wenn man die auf Michael Davitt, den Begründer der irischen Landliga, bezüglichen Stellen der Anklage liest, so scheint es ganz unbegreiflich, daß Davitt, welchem die engsten Beziehungen zu den Dynamithelden O'Donovan-Rossa und Devoy zugeschrieben werden, sich nicht unter den Angeklagten befindet. Im Ganzen bringt die Darlegung Websters nichts anderes als die vielbesprochenen Artikel der „Times“ über „Barnellismus und Verbrechen“.

Türkei.

In Konstantinopel ist die Konvention, durch welche der Suezkanal für neutral erklärt wird, von den Vertretern der

Mächte unterzeichnet. Damit sind die diplomatischen Aktenschränke um ein Schriftstück bereichert worden, im Uebrigen ist die Konvention für einen Kriegsfall wertlos.

Griechenland.

In Athen ist das Regierungsjubiläum des Königs Georg unter großer und allgemeiner Theilnahme gefeiert worden.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 2. Novbr. Die am Dienstag stattgehabte Wahl der Wahlmänner für die Landtags-Wahl ist hier wie überall sehr still und unter ganz geringer Theilnahme verlaufen. In Börrig z. B. erschien kein einziger Wähler. Im Wahlkreise Dortmund-Bochum sind die bisherigen Abgeordneten Berger, Schmieding und Schultj wieder gewählt. Ueberhaupt scheint sich im Ganzen das bisherige Stimmverhältniß der Parteien nur wenig verschoben zu haben.

Heute Morgen fand auf dem königlichen Amtsgerichte hier die Auslosung der Schöffen für das Jahr 1889 statt. Danach sitzen als Schöffen am 8. Januar, 9. April, 16. Juli und 8. Oktober die Herren **Reinhold Gelland** aus Giefenberg und **Hm. C. S. Brindmann** aus Castrop; am 22. Januar, 30. April, 30. Juli und 22. Oktober die Herren **Hm. Hubert Schending** aus Castrop und **Reinhold Friedrich Buhmann** aus Böppinghausen; am 5. Februar, 14. Mai, 13. August und 5. November die Herren **Sparkassenrendant Heinemann** aus Castrop und **Landw. Theodor Scherbrod** aus Börrig; am 19. Februar, 28. Mai, 27. August, 19. November die Herren **Landwirth Heinrich Isbruch** aus Brüningshausen und **Landwirth Wilhelm Schween** gt. **Holt** aus Idern; am 12. März, 18. Juni, 10. September und 3. Dezember die Herren **Wirth Wilh. Schimmel** aus Mengede und **Freiherr Franz von Weichs** zur **Wenne** aus Bladenhorst; am 26. März, 2. Juli, 24. September und 17. Dezember die Herren **Direktor Rudolf Dingel** aus Castrop und **Landwirth Heinrich Schemann** aus Mengede.

Die Zeche „Lothringen“ hat bei einer Förderung von 958 110 Zentner einen Reingewinn von 46 601 Mk. erzielt. Die Aufschließungsarbeiten der zweiten Bauebene gehen regelmäßig voran und befinden sich die durchfahrenen Flöze H und J in Vorrichtung. Die Kokerel wird im Laufe des nächsten Monats betriebsfertig, ebenso der Gaszuführungskanal zu den Dampfmaschinen.

Die Zeche „Mont Genis“, welche bereits in den letzten Monaten wiederholt sehr schöne Aufschlüsse in ihrem Felde machte, hat neuerdings wiederum einen werthvollen Aufschluß zu verzeichnen. In der östlichen Versuchsstrecke wurde nämlich ein Flöz von 40 Zoll Mächtigkeit angefahren, welches vorzügliche Gaskohlen enthält. Hangendes wie Liegendes besteht aus festem Gestein. Nach diesen Aufschlüssen hat die Zeche „Mont-Genis“ den größten Theil der Gaskohlen-Formationen in ihrem Felde und dürfte mit der Zeit eines der bedeutendsten Gaskohlen produzierenden Werke des Ruhrkohlenbeckens werden.

Auf Zeche Lothringen stürzte ein Theil des Kesselhauses unter donnerähnlichem Krachen zusammen. Verursacht wurde das Unglück dadurch, daß bei der Ausschachtung eines Kanals das Fundament des letzteren zu sehr bloßgelegt worden war. Die unmittelbar an der verhängnisvollen Stelle arbeitenden Maurer wurden einige Minuten vor Hereinbrechen der Katastrophe gewarnt, so daß sie sich noch rechtzeitig in Sicherheit brachten.

Ein sehr schwaches Gedächtniß scheint der aus Westrich stammende Arbeiter Heinrich Westhoff zu besitzen. Derselbe hatte sich am Mittwoch vor dem Schöffengericht in Dortmund wegen Diebstahls zu verantworten; die vom Vorsitzenden an ihn gerichtete Frage: ob er schon wegen Dieb-

stahls vorbestraft sei, beantwortete Westhoff fest mit „nein“, während sein Strafregister bereits 17 Vorstrafen aufwies. Darunter befanden sich längere Freiheitsstrafen wegen Diebstahls, auch mehrere wegen Bandenheerei ausgesprochene Ueberrückungen nach Banninghausen. Westhoff vermochte sich erst nach längerem Bestimmen der „Kleinigkeiten“, wie er seine Vorstrafen nannte, zu erinnern. Da Diebstahl im wiederholten Rückfalle vorlag, erklärte sich das Schöffengericht für unzuständig und verwies die Sache an die Strafkammer.

Jetzt zur Zeit der Einberufung der Rekruten kommen viele Eltern und sonstige Angehörige in die Lage, zum ersten Mal Briefe und Pakete an das Militär zu senden; es erscheint daher angebracht, an die Portovergünstigungen zu erinnern, die unser Militär genießt, und diese sind folgende: Ein Brief an einen Soldaten bis zum Feldweibel bezw. Wachmeister aufwärts ist bis zu einem Gewicht bis zu 60 Gramm portofrei, wenn man dieselben mit der Bezeichnung „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers“, versehen. Dagegen findet auch eine Vergünstigung bei Paketsendungen an das Militär statt, und zwar folgenbermaßen: Das Gewicht eines solchen Pakets kann bis 3 Kilo, gleich 6 Pfund, schwer sein und muß ebenfalls mit dem Vermerk versehen sein: „Soldatenpaket, eigene Angelegenheit des Empfängers“. Das Porto kostet dann, ohne Unterschied der Entfernung 20 Pfg. Schwerere Pakete unterliegen den tarifmäßigen Portofügen.

Börrig, 2. Novbr. Am künftigen Sonntag werden wir in unserm Börrig, welches der „Castroper Anzeiger“ vor einigen Jahren mal scherzweise das „westfälische Nizza“ genannt hat, ein kleines Fest feiern, nämlich ein Gesangs- und unseres Gesangsvereins „Sangeslust“. Genannter Verein leistet unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Bornemann ganz gutes und ist für Sonntag auch ein hübsches Theaterstück vorgesehen. Besonders verschönt wird das Fest durch den Besuch mehrerer tüchtigen Gesangsvereine von auswärts werden. Unsere einigermaßen berühmten Wege befinden sich gegenwärtig trotz des vielen Regens in einem ziemlich guten Zustande, so daß man in diesem Punkte schon nicht so ängstlich zu sein braucht. Hoffentlich hält das trockene Wetter an.

Ein schreckliches Verbrechen hält seit Donnerstag Morgen die Bürgerstadt Hückarpe in großer Aufregung. In vergangener Nacht ist der friedliebende und allgemein geachtete Badermeister Friedrich Schilling in seinem Hause durch einen tiefen Messerstoß in das Herz plötzlich getödtet worden. Schilling stand gegen 12 1/2 Uhr Nachts auf, um Brod zu backen. Kurze Zeit darauf hörte seine Frau, daß jemand im Flur neben der Schlafkammer zu Boden stürzte. Als sie hierauf, mit Licht in der Hand, in den Flur trat, sah sie zu ihrem großen Schrecken, daß ihr Mann im Flure in einer Blutlache lag, und am Sterben war; er gab keinen Laut mehr von sich. Die Polizei, welche benachrichtigt wurde, setzte sofort alle Hebel in Bewegung, des Mörders habhaft zu werden. Der Verbaht hatte sich auf den Badergesellen Karl Breudmann von Waltrop, welcher bei Sch. seit einiger Zeit in Arbeit stand und in der Nacht in der Schlafkammer gewesen war. Dieser ganz raffinierte Bursche hatte aber einen sehr geschickten Plan erdacht, der allerdings nach und nach ganz zerrissen wurde. Er war nämlich aus der Baderlei gelaufen und kehrte nach einiger Zeit in aufgeregtem Zustande, mit einer Art in der Hand, in das Haus zurück und erklärte, daß drei fremde Personen kurz vorher auf dem Hofe gewesen, und gedroht hätten, die Bude anzufackeln, wenn Sch. nicht auf den Hof komme. Er sei dann auf den Hof gegangen und von den drei Männern, die er gar nicht gekannt, sofort mit biden Knütteln angegriffen, worauf er in den Garten geflüchtet. Die drei Männer seien dann wahrscheinlich in die Schlafkammer gegangen und hätten den Schilling getödtet. Um sein Ammenmärchen recht glaubhaft zu gestalten, hatte der schlaue Patron mit der Art noch viele Fenserscheiben im Hause eingeschlagen. Als die Polizei, welche nicht so leichtgläubig war, dem Breudmann vorhielt, daß er ein gutes

„Sehn Sie, sehn Sie, jetzt sp-sp-sp-sprechen Sie ganz v-v-v-vernünftig!“

„Ja, jetzt verstehe ich mich auch!“ Kind damit hatte er den Freund am Arme und geleitete ihn hinüber nach dem Weinzimmer, wo bald die drei beieinanderstießen und den jungen Groll im alten Rheinwein erstickten.

Unter abenteuerlicheren Umständen ist wohl noch selten eine Ehe abgeschlossen worden, als dies kürzlich in Alphen (Giorgia) geschah. Der Bräutigam Alexander James und seine Braut, Edith Smith, sehr guten Farmer-Familien angehörig, hatten sich in Begleitung einiger Freunde zu dem Friedensrichter begeben, um daselbst den Trauungsakt vollziehen zu lassen. Zufällig war das Vorzimmer des Friedensrichters von Besuchern überfüllt, welche die Magistratsperson zu sprechen wünschten. Das Brautpaar mußte warten. Plötzlich wurde der Bräutigam in auffälliger Weise unruhig, er entschuldigte sich bei seiner Braut und verließ das Bureau, indem er seinem Zeugen, einem jungen Manne, aufklärte, daß er sich schäme, in Gegenwart so vieler Leute eine Ehe abzuschließen und daß er lieber auf die Hand seiner Braut verzichte. James verließ eiligst das Haus, warf sich auf sein Pferd und sprengte im Galopp davon, seine Braut ihrem Schicksale überlassend. Als der Zeuge des Entflohenen die schreckliche Nachricht flatternd dem jungen Mädchen mittheilte, denn sie denselben mit bewundernswerther Gelassenheit an hörte, sagte ohne die geringste Aufregung: „Sie haben mich hierhergebraut, um meiner Trauung als Zeuge beizuwohnen — da mein Bräutigam entflohen ist, werden Sie seinen Platz einnehmen.“ Der Zeuge willigte mit Freuden ein und heirathete die schöne Edith. Als die Ceremonie beendet war, wendete sich die junge Frau an ihren improvisirten Gemahl und sagte mit sanfter Stimme zu ihm: „Wenn ich einmal zu etwas entschlossen bin, kann mich Niemand davon abhalten. Ich kam hierher, um zu heirathen, und obgleich früher von Ihnen keine Rede war, bin ich doch glücklich, Ihre Frau geworden zu sein.“

Zeichen — „LD“ — zu verstehen, und dieses Zeichen müsse daher auch die fragliche Puppe, wenn sie bei ihm gekauft worden sei, tragen. Klärchen mußte ihren Beibling hergeben und weinend zusehen, wie die Puppe unbarmherzig auseinandergerissen wurde. In der hohlen Brust der Puppe fand sich das Zeichen „LD“. Die Unschuld der jungen Witwe war glänzend bewiesen.

Schluchzend legte Klärchen die kläglichen Ueberreste ihres Liebblings in ein Tüchlein zusammen. Da nahm der Zeuge, Herr D., das Kind bei der Hand und meinte: „Komm mit mir, du kleiner Engel, bei mir kannst du dir die schönste Puppe als Ersatz für diese hier aussuchen.“

Eine Devrient-Geschichte.

Wie leicht ein harmloser Scherz wenn er nicht die Eigenthümlichkeit seiner Adresse berechnet, verlesen und entzweiten kann, das lehrt nachstehende Geschichte aus dem Leben des berühmten Schauspielers Ludwig Devrient.

Der alte Hofmedikus Amuel stand, als er noch lebte — jetzt ist er lange todt —, eines schönen Morgens wohlgemuth in seiner Adenstür, und freute sich über Sonnenschein und Bindenschmuck — damals waren die Binden noch frisch und munter —, blickte ganz vergnügt den blauen Wölken nach, welche er aus seiner Fernsichtspitze in die milden Lüste schickte, und dachte wohl an den Finkenbägen, welcher dort oben seine Lieder schmetterte, nicht aber an einen losen Vogel, der ihn an seine schwache Seite, sein Stottern erinnert und dadurch aus dem süßen Farniente reißen könnte.

„Sun Mo—Mo—Mo—Morgen, Herr A—A—Amuel!“ schallt es ihm plötzlich in's Ohr.

„He, He, w—w—w—warten Sie mal!“ ruft er; aber Devrient, der lose Vogel, war bereits um die Straßenecke. — „Warte, dich fasse ich!“ tröstet sich der Aufgebrachte; aber trotz dieses Trostes will weder Sonnenschein noch Finkenfang mehr munden, und nismuthig begiebt er sich in den

Laden. — Andern Morgens jedoch ist die fatale Geschichte vergessen und wie geistern steht der alte Herr vergnügt in der Adenstür.

„Sun Mo—Mo—Mo—Morgen, Herr A—A—Amuel!“ tönt es wieder v-n der Straße herauf, und das „He, He, w—w—w—warten Sie mal!“ hat just denselben Erfolg; der Bösewicht ist verschwunden.

Am dritten Morgen ist die Geschichte nicht vergessen. Der ehrwürdige Alte steht nicht in der Thür, sondern hat auf der Straße Posto gefaßt und nicht umsonst, bald genug kommt der Sünder daher.

„Hören Sie, ich v—v—verklage Sie!“

„Das th—th—th—thun Sie nur!“ und husch, ist der Schelm vorüber und um die Ecke.

Nicht lange darauf erhält Devrient in der That eine Vorladung vor den Richter. Er stellt sich denn auch pünktlich zum Termin. Sein Gegner ist schon anwesend.

„Herr Devrient,“ beginnt der Richter, „Sie sind angeklagt, diesen würdigen Herrn hier wegen seines sprachlichen Gebrechens verspottet zu haben. Ist das Factum richtig?“

„Mit N—N—N—Nichten. Ich st—st—st—stottere ja auch.“

„Das ist n—n—n—nicht wahr“, fällt Amuel ein; „auf der W—W—W—Wähne st—st—st—stottert er nicht.“

„Ja, auf der W—W—W—Wähne, da sp—sp—sp—spiele ich meine Rolle.“

Der Richter, ein Intimus von Weiden, führt sie ein wenig abseits. „Hören Sie,“ sagte er, „Sie sind ein Paar wackere Freunde, warum wollen Sie sich wegen eines Scherzes verfeinden? Gehen Sie hinüber zu A. und trinken Sie eine Flasche oder zwei miteinander! In einer halben Stunde komme ich nach und dann wollen wir sehen, wie die Sachen stehen.“

Dem Rathe folgend, begaben sich die Parteien hinaus. „Aber Sie Heupferd,“ beginnt Devrient, „wie konnten Sie mich wegen einer solchen Lumperei verklagen!“

Märchen erfunden, alle Beweise für daß er völlig überrumpelt und man wird ihm Sch. ermordete. Feiertag, gestern aber nichts gethan. Die Baderkammer, 203. fortgehen und die Baderkammer, welche diesen etwa 1 1/2 Fuß Sch. einen tiefen Schritte rückwärts setze. Hier tauchen, ob die war 28 Jahre glücklichen Verheirathung bedauert.

Für die Interessirten. Der Mord auch die Schloß der Gewerbe Dr. liegen. Aber noch die Kaufleute gebende Schloß des Lehrlingshals der Zinnung haben, Lehrlinge nachkamen, dieselben trugen jedoch auf dem Schöffengericht legte jedoch tag vor die Strafreisprechung es nur solchen vertretenes Handlung fähig sind, verboten, Lehrlinge in der Zinnung in die Zinnung der ordentlichen Lehre standen haben, h auf sie keinen B — Wahrscheinlich hältnisse.

Bei einem Nacht zum Sonn als gute Beute d

Die schon la von der Pfarrger ihre Vollendung born wird anfang meinschaft mit anlassen.

Vor mehreren sein Pferd mit e Thier geschlachtet jungen Menschen am vorigen Frei Er wurde nämlic verurtheilt. Der

Der freiwill seit ihrem Bisth gegangen. Aufzugeliegt. Gew nützigen Wirkens anderwärts Nach Die Raschir

Bernehmen nach sollen circa 200 nach dort überwi von Familienhäu

Selt längere Kind des Schnei Reiner, selbst die ab und zu erhielt dies Geschwür v wieder. Vor ein das Kind zu waispitziges; sie zog eine ganz schwache diesejenigen, r gebraucht werden einzelt da, jedoch verzeichnen, als dadurch wird es Stache durch der

Der Con Johann Ros vergleicht beendet Castrop,

Allen mein und Bekannter Karl sage ich b solthauen ein Herzliches

mit „nein“
aufwies.
wegen Dieb-
ausgesprochene
vermöchte sich
wie er seine
im wieder-
fengericht für
kammer.

kruten kommen
den; es er-
nungen zu er-
ind folgende:
l bzw. Wacht-
zu 60 Gramm
ng „Solbaten-
versteht. Des-
baderfendungen
en: Das Ge-
eich 6 Pfund,
verfehen sein:
ngers“. Das
ung 20 Pfg.
Portofähig.

Sonntag wer-
oper Anzeiger
älteste Nizza“
ein Gefangener
Verein leistet
s Bornemann
ches Theater-
as Fest durch
von auswärtis-
e befinden sich
gänglich guten
nicht so ängst-
eine Wette an.
erstag Morgen
ung. In ver-
meine geachtete
se durch einen
ddet worden.
um Brod zu
daz jmand
ürzte. Als sie
rat, sah sie zu
lure in einer
b keinen Laut
richtigt wurde,
rbers habhaft
Bäckergefell
sch. seit einiger
Wachtstube ge-
tte aber einen
nach und nach
er Bäckerlei ge-
tem Zustande,
L und erklärte,
dem Hofe ge-
en, wenn Sch.
den Hof ge-
nicht gekannt,
uf er in den
a wahrscheinlich
illing geübtet.
gestalten, hatte
Fensterstehen
welches nicht so
sch er ein gutes

—sprechen Sie
nd damit hatte
über nach dem
rsten und den
wohl noch selten
in Alphareton
er James und
er-Familien an-
ründe zu dem
auungsakt voll-
er des Friedens-
Magistratsperson
e warten. Plöz-
Weise unruhig,
sch das Bureau,
anne, aufstürzte,
eute eine Eje
ad seiner Braut
warf sich auf
ine Braut ihrem
Entflohenen die
dchen mittheilte,
Gefahrenheit an
Sie haben mich
ge beizuwohnen
Sie seinen Platz
en ein und hei-
ie beendet war,
visirten Gemahl
denn ich einmal
davon abhalten.
leich früher von
Ihre Frau ge-

Märchen erfunden, wurde er höchst entrüstet. Nachdem erst alle Beweise für seine Schuld herbeigeführt und er einsah, daß er völlig überführt war, bequeme er sich zum Geständnis und man wird staunen, aus welcher geringer Ursache er den Sch. ermordete. Breudmann sollte nämlich, weil heute Feiertag, gestern Abend von 9 1/2 Uhr ab baden, er hatte aber nichts gethan. Als Schilling nun in der Nacht in die Wachtstube kam, machte er dem Breudmann dieserhalb Vorhaltungen. Letzterer wurde hierüber aufgebracht, lief in seine Kammer, zog sich dort an und wollte noch in der Nacht fortgehen und die Arbeit ganz aufgeben. Er ging dann in die Wachtstube zurück und verlangte von Schilling seinen Lohn, welchen dieser zu zahlen sich weigerte. Nun ergriff Dr. ein etwa 1 1/2 Fuß langes Wackmesser und gab mit diesem dem Sch. einen tiefen Stich in das Herz. Sch. taumelte einige Schritte rückwärts, stürzte dann zu Boden und war eine Leiche. Hier kann wohl mit Recht die Frage aufgeworfen werden, ob die Prüßelstrafe nicht am Plage sei! Schilling war 28 Jahre alt, ein Jahr verheiratet und lebte in sehr glücklichen Verhältnissen. Die Familie wird allgemein sehr bedauert.

Für die Innungsbewegung ist folgender Fall von Interesse. Der Metallarbeiterinnung in Dortmund, welcher auch die Schlosser angehören, sind die Rechte aus dem § 100a der Gewerbeordnung, die Lehrlingshaltung betreffend, verfallen. Außer den eigentlichen Schlossermeistern betreiben aber noch die Kaufleute, welche Eisengeschäfte führen, meist flottgehende Schlossereien. Nachdem der Innung das Privilegium des Lehrlingshaltens erteilt war, wurde auf Veranlassung der Innung durch die Polizei den erwähnten Kaufleuten verboten, Lehrlinge zu halten, und als sie diesem Verbot nicht nachkamen, dieselben in Strafe genommen. Die Betroffenen trugen jedoch auf richterliche Entscheidung an, erzielten vor dem Schöffengericht auch Freisprechung. Die Amtsanwaltschaft legte jedoch Berufung ein, so daß die Sache am Montag vor die Strafkammer gelangte. Diese erkannte gleichfalls auf Freisprechung. Nach den Bestimmungen des § 100a ist es nur solchen Gewerbetreibenden, welche ein in der Innung vertretenes Handwerk betreiben und zur Aufnahme in die Innung fähig sind, verfallen aber trotzdem nicht angehören, verboten, Lehrlinge zu halten. Da solche Kaufleute zwar ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben, zur Aufnahme in die Innung aber nicht fähig sind, weil sie weder eine ordentliche Lehre als Schlosser noch die Meisterprüfung bestanden haben, haben die Bestimmungen der Gewerbeordnung auf sie keinen Bezug, sie dürfen nach wie vor Lehrlinge halten. — Wahrscheinlich bestehen an anderen Orten ähnliche Verhältnisse.

Bei einem Metzgermeister in Dortmund wurde in der Nacht zum Sonntag eingebrochen und fielen ca. 1000 Mark als gute Beute dem diebstahligen Gefindel in die Hände. Die schon lange projektierte Absperrung der Filiale Widern von der Pfarrgemeinde Eickel wird in den nächsten Wochen ihre Vervollständigung finden. Domkapitular Schulte von Waderborn wird Anfangs November in Eickel eintreffen und in Gemeinschaft mit den betreffenden Behörden das Weitere veranlassen.

Vor mehreren Wochen hatte ein junger Bursche in Widern sein Pferd mit einer Hade derartig mißhandelt, daß das edle Thier geschlachtet werden mußte. Für diese That wurde dem jungen Menschen von dem Schöffengericht zu Eickel ein am vorigen Freitag eine ganz exemplarische Strafe zu Theil. Er wurde nämlich zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurtheilt. Der Amtsanwalt hatte drei Monate beantragt.

Der freiwilligen Feuerwehr von Lüdenscheid sind seit ihrem Bestehen an Spenden über 15,000 Mark zugegangen. Außerdem wurden der Wehr zwei neue Fahnen zugeeignet. Gewiß eine erfreuliche Anerkennung des gemeinnützigen Wirkens dieser segensreichen Institution, die auch anderwärts Nachahmung verdient.

Die Maschinenhauptwerkstätte zu Arnsberg soll dem Vernehmen nach um ein bedeutendes erweitert werden und sollen circa 200 Arbeiter von der königl. Werkstätte zu Witten nach dort überwiesen werden. Ferner heißt es, daß der Bau von Familienhäusern für gedachte Arbeiter beabsichtigt wird.

Seit längerer Zeit erkrankte ein ungefähr 1 1/2 jähriges Kind des Schneidermeisters Herrn Wölke in Oberhausen. Keiner, selbst die Ärzte wußten nicht, was dem Kinde fehlte: ab und zu erhielt das Kind am Körper ein Geschwür; wenn dies Geschwür verschwunden war, erschien alsbald ein anderes wieder. Vor einigen Tagen war Frau Wölke beschäftigt, das Kind zu waschen und sah plötzlich auf einem Geschwür etwas spitziges; sie zog den spitzen Gegenstand heraus — es war eine ganz schwarz gewordene Nähnadel; jedoch keine Sorte wie diejenigen, welche in dem Geschäfte des Herrn Wölke gebraucht werden. Dieser Fall steht nun wohl nicht vereinzelt da, jedoch ist hier insofern eine Merkwürdigkeit zu verzeichnen, als das Kind mit der Nähnadel geizogen wird. Dadurch wird es schier unbegreiflich, wie das Kind aus der Pfanne durch den Gummischlauch die Nadel gefogen und so-

dann verschluckt hat. Es ist wohl nicht denkbar, daß die Nadel auf eine andere Art in den Körper des Kindes gelangen konnte; also ihr Mütter, gebt Acht und untersucht selbst die Nähnadeln!

Im Dämmer Walde in Sterkrade wurde vor einigen Tagen ein stattlicher Hirsch, ein Rehender, geschossen. Der glückliche Schütze war Herr Förster Wed. Das Thier hatte das anständige Gewicht von 250 Pfund.

Ein Architekt in Düsseldorf reizte durch eine unpassende Bemerkung einen Rutscher, wodurch beide in Streit gerieten. Dabei biß der Rutscher dem Architekten die Nasenspitze ab.

Am Sonntag nachmittag wurden aus einer Wohnung in Barren, deren Bewohner einen Ausflug gemacht, 4000 Mark bares Geld und für 300 Mk. Werthgegenstände gestohlen. Die Ueberraschung der Betroffenen bei der Heimkunft wird grade keine angenehme gewesen sein.

Eine junge Ausländerin hatte mit einer Verwandten in einem Kölner Geschäft Einkäufe gemacht. Als sie daselbst verließ, sah sie, wie man ein geschlachtetes Schwein vom Fleischwagen abhub. Die junge Dame entsetzte sich darüber derart, daß sie ohnmächtig nach Hause befördert werden mußte, wo sie in der folgenden Nacht starb.

Vergangene Nacht starb in Köln die Frau Witwe Paul Obendahl, geb. Margarethe Böhm, im Alter von nahezu 102 Jahren. Man behauptet, Frau Obendahl sei die älteste der jetzt lebenden Kölnerinnen gewesen. Sie war bis vor 3/4 Jahren vollständig wohl und hat vor einem Jahre auf ihren Ausgängen noch ihre Verwandten besucht.

Am Samstag Abend erschien ein unbekanntes Frauenzimmer in einer Wirthschaft an der Sternengasse in Köln, legte ein ca. 8 Tage altes Kind auf den nächststehenden Tisch, ließ sich nicht weg und entkam. Das Kind wurde im Waisenhaus untergebracht.

In der am Sonnabend in Köln von Männern aller Parteien und Konfessionen abgehaltenen Versammlung zur Beratung der ostafrikanischen Frage und der Emin Pascha-Expedition, sind folgende Resolutionen einstimmig angenommen worden: 1. Die Unterdrückung der afrikanischen Sklavensjagden mit ihren die Menschheit schändenden Gräueln ist gemeinsame Pflicht und die Aufgabe aller christlichen Staaten und die notwendige Vorbedingung der wirklichen Aufhebung des Sklavenhandels. 2. Wie der Artikel 6 der Kongokonvention des Kongo zur Mitwirkung an der Unterdrückung der Sklaverei und der Besserung des Loses der Eingeborenen verbindet, so liegt insbesondere der Kongostaat, England und Deutschland, welche von den arabischen Sklavenhändlern unmittelbar angegriffen und in ihren Interessen und nationalen Aufgaben verletzt sind, die Pflicht ob, unter gemeinsamer Verständigung den unvermeidlichen Kampf nachdrücklich aufzunehmen und durchzuführen. 3. Wir vertrauen, daß angesichts der in Ostafrika vor allem durch arabischen Sklavenhändler hervorgerufenen ausländischen Bewegung die Ehre der deutschen Flagge und der deutschen Interessen von der Reichsregierung wirksam gewahrt werden wird. 4. Darf ein solches Vorgehen auf die einmüthige Unterstützung des deutschen Volkes ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses und der politischen Parteilichkeit rechnen, so wird, das wird wir gewiß, auch die thatkräftige Mitwirkung des Reichstags demselben nicht fehlen.

Die Bese der roten Trauben, so wird aus Königs- winter geschrieben, ist besser ausgefallen, als erwartet wurde. Man kann in Bezug auf die Menge von einem dreiviertel Herbst sprechen und die Güte ist, namentlich in den besseren Lagen, gar nicht so gering. Der Preis ist je nach Lage verschieden. Es wurden bezahlt 15, 18 und 21 Pfg. für das Pfund.

In der Nähe von Monheim, unweit Ansbach, waren am vorigen Donnerstag zwei Sträflinge des Zuchthauses Raitheim mit Sandgraben beschäftigt. Auf Verabredung warfen sie plötzlich dem sie bewachenden Soldaten Sand in die Augen und benützten diese Gelegenheit, um die Flucht zu ergreifen. Einem gelang dies, während der Andere von dem Soldaten, da er auf den Anruf nicht hielt, todtgeschossen wurde.

Nach Aussagen einiger Fischer von der Obermosel sind ca. 90 Proz. der Darben der seit Frühling unter ihnen herrschenden Krankheit erlegen. Die Kranken und todtten Fische sind innerlich und äußerlich voll Geschwür. Man weiß, laut der „Trier. Volksztg.“, keine bestimmte Ursache über das Entstehen der Krankheit anzugeben. Auch unter den Kreben ist eine Krankheit ausgebrochen, welche sie fast alle getödtet hat.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich dieser Tage bei Aachen, in dem benachbarten Guchen. Als der nach Aachen fahrende Zug der „Industriebahn“ sich eben in Bewegung setzte, wollte ein älterer Mann (von etwa 60 Jahren) noch auf denselben springen, es gelang ihm nicht, er kam unter die Räder, wurde von denselben wieder zur Seite in den Graben geworfen, aber nachdem ihm beide Beine unterhalb des Knies abgefahren waren. Eine halbe Stunde später starb der Verunglückte.

In Trier machte ein Schulknabe, für dessen Schulverschulnisse der achtbare Vater schon eine beträchtliche Summe Strafgebe bezahlen mußte, von einer mehrtägigen Wanderung zurückgekehrt, einen mißlungenen Erhängungsversuch.

Vermischtes.

* Durch viele Blätter lief jüngst folgende Meldung: „Das jezige „Honneur“ der Schildwachen vor Offizieren wird nach Einführung der neuen Reglements nicht mehr erwiesen werden, da der Griff „Anfassen“ völlig in Wegfall kommt. Die Posten stehen fortan vor Offizieren vom Hauptmann abwärts mit „Gewehr über“ still, während sie vor Stabs-offizieren nach wie vor präsentiren. An den Wachen selbst wird ebenfalls mit „Gewehr über“ rangirt und dies „Honneur“ auch geschloffen, unter Führung von Offizieren vorbeimarschirenden Abtheilungen erwiesen werden. Im Uebrigen bleiben die militärischen Ehrenbezeugungen unverändert.“ Wie der „Magdeb. Ztg.“ hierzu von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, sind sämtliche Ausführungen durchaus unzutreffend. Das Prinzip des neuen Reglements: Herbeiführung größter Einfachheit, kommt auch bei den Ehrenbezeugungen zur Geltung. In Zukunft wird dem jüngsten Lieutenant dasselbe „Honneur“ vom Wachtposten erwiesen werden, wie dem Kaiser selbst, nämlich es wird präsentiert. Damit fällt für den Posten auch die anerkannte Schwierigkeit weg, die so manchem zu Arrest verholten hat, daß er Stabs-offiziere von Hauptleuten zc., wenn sie den Mantel anhaben, noch unterscheiden soll, obwohl kein Merkmal dazu vorhanden ist. Daß die Wache nicht mit „Gewehr über“ rangirt wird, bedarf wohl kaum einer Wiederlegung. Das neue Reglement bringt es übrigens mit sich, daß in Zukunft beim Aufführen der Posten in den Straßen nicht mehr die fortwährenden, ziemlich störenden Commandos: „Faßt das Gewehr an!“ ertönen werden. Nur „Richt euch!“ oder „Augen links!“ wird commandirt, und der Trupp marschirt mit „Gewehr über“ weiter.

* In einem Haus der Kreuzstraße in Dresden, in dem früher der französische Gesandte seine Wohnung hatte, wurde bisher der russische Schlitten aufbewahrt, in welchem Napoleon im Jahr 1812 aus Rußland entflohen ist, und in dem er am 14. Dezember in Dresden ankam. Dieses Grundstück ist neuerdings in die Hände der Stadtverwaltung übergegangen und der bisherige Besitzer desselben, Graf Kleist vom Hof, hat bei dieser Gelegenheit jenen historischen Schlitten der Stadt Dresden geschenkt.

* Als eine Seltenheit mag erwähnt werden, daß auf der Kirmes in Fürth eine ganze Krambude mit Speculatius, Kuchen, Makronen zc. zc. seitens des Gerichtsvollziehers gepfändet wurde. Die Bude wurde abgebrochen und ihr leederer Inhalt in Verwahrung genommen.

(Eingefandt.)

k Castrop, 1. Nov. (Eingefandt.) Wie wir dem Castroper Anzeiger entnehmen, will man hier, nach dem Beispiele anderer Industriestädte auch einen „Verein zur Wahrung kommunaler Interessen“ gründen. Einem derartigen Unternehmen können wir (wenngleich auch Castrop der Vereine zur Genüge hat) unsere Anerkennung nicht versagen; hoffen vielmehr, daß derselbe durch allgemeine Theilnahme der Bürgerchaft in den Stand gesetzt wird, recht viel Gutes zu bewirken. Wenn die Gemeinde-Verwaltung auch in noch so würdigen Händen sich befindet und die Gemeindevertretung noch so sehr bemüht ist, „nach bestem Wissen“ die kommunalen Interessen wahrzunehmen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß ein geeinigtes Zusammengehen der Gemeinde-Vertretung mit einem derartigen Vereine dem allgemeinen Wohle nur förderlich sein kann. Im Uebrigen kann man ja die Wünsche des Publikums, „Von den Projekten und Beschläüssen der Gemeinde-Vertretung etwas mehr als bisher zu erfahren“, nicht gerade unberechtigt nennen.

Im Verlage von J. C. C. Bruns in Minden i. W. sind zwei Kalender für das Jahr 1889 erschienen, welche durch ihren billigen Preis von je 50 Pfg. sowie ihren geistigen, reichhaltigen, unterhaltenden und belehrenden Inhalt wohl verdienen, dem Publikum zur Anschaffung empfohlen zu werden. Der eine von beiden, betitelt: „Illustrirter deutscher Armeekalender“ ist, wie man nach dem Titel irrtümlich annehmen könnte, keineswegs ausschließlich für das active Heer bestimmt. Er bringt eine Fülle interessanter Stoffes und gut gewählter Illustrationen für Jedermann! Jeder Reserve- und Landwehrmann, überhaupt ein Jeder, welcher des Königs Rod getragen, wird den deutschen Armeekalender mit ganz besonderer Vorliebe lesen, umsonst als er die Porträts und Biographien der sämtlichen Paladine und Heerführer unseres erlauchten Kaiserthums bringt. Der Bürger- und Bauernkalender pro 1889, nicht minder reich an interessantem Inhalt und Illustrationen als der eben erwähnte Armeekalender, ist ein Familienkalender in dem besten Sinne des Wortes. Unter der Rubrik „Aus der Amtsstube“ bringt er eine Menge hochwichtiger gerichtlicher Entscheidungen und belehrt den Leser über alle möglichen tagtäglich im Leben vorkommenden Fälle. Jeder Abnehmer eines von beiden Kalendern erhält einen hübschen Wand- und einen Taschenkalendar als Gratisbeigabe. Die Kalender sind durch die Expedition unseres Blattes zu beziehen.

Beschluß.

Nr. 1—88.

Der Concurat über das Vermögen des Händlers und Verginwaliden Johann Mosel in Castrop ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet und wird daher aufgehoben.

Castrop, den 24. October 1878.

Königliches Amtsgericht.

Allen meinen Freunden und Bekannten in Castrop: Ich sage ich bei meiner Abreise nach Holschau ein Herzliches Lebenswohl! Joh. Gerhardt.

Unfall-Anzeigen

stets vorrätig bei Ph. Culbart, Castrop.

Verding.

Am Montag den 5. Novbr. d. J., Vormittags 10 Uhr,

sollen beim Wirth Herrn A. Gallen Berg hier

a) das Ausheben von ca. 1700 Ibd. Mtr. Gräben u.

b) die Lieferung, das Anfahren u. Auseinanderbreiten von ca. 600

Cbmitr. Kesselsche

auf dem Wege von der Kottenburg bis zur Seege Graf Schwen

öffentlich wenigstfordernd verbunden werden. Castrop, den 30. October 1888.

Der Vorsteher: Brindmann.

Am Montag den 12. November,

Nachmittags 1 1/2 Uhr,

werde ich den Nachlaß der Wittwe Bledmann zu Bödinghausen, als:

2 Betten, 3 Schränke, Tische, Stühle, Oefen, Dichtopf, Schneidbänke, Radstisch, Bänke, Porzellan zc. zc.

öffentlich meistbietend gegen Baar an Ort und Stelle verkaufen.

Versammlung beim Wirth Herrn Kottberg.

Bergerhoff, Gerichtsvollzieher.

1 junges Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit, am liebsten bei einer kath. Herrschaft. Offerten unt. 11542 bef. d. Exp. d. Ztg.

Ein fast neuer

Tafelheerd

verziehungshalber billig abzugeben.

Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zum Einmachen habe noch gute

Delfässer

abzugeben.

Herrn. Todebusch.

Violine gefunden!

Dieselbe kann von dem sich legitimirenden Eigentümer in Empfang genommen werden in der Expedition.

Alle Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison

sind in großer Auswahl eingetroffen.

**Kleiderstoffe, Burkins, Winter-, Regen- und Kindermäntel,
Bettwaaren &c. &c.**

Bettfedern pr. Pfund schon zu 40 Pfg.

W. Rummenholler.



Todes-Anzeige.

Am Abend des Allerheiligentages um 1/29 Uhr starb am Typhus, wohl vorbereitet durch den frommen Empfang der hl. Sterbesakramente der kath. Kirche, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter und Schwieger-tochter

Anna Marie Trottenberg
geb. Tinnemann

im 34. Lebensjahre. Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.
Bladenhorst, den 2. November 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

A. G. Weinberg,

Castrop.

Lütgendortmund.

Da mein Lager in fertiger Damen-Confection sehr geräumt war, sind in den letzten Tagen wieder

neue Sendungen

Regen- und Winter-Mäntel
eingetroffen.

A. G. Weinberg.

Putzartikel.

Zur Saison

Putzartikel.

empfehle ich

**eine große Auswahl garnirter
Damen- und Kinderhüte**
zu billigen Preisen.

Moderne ungarnirte Filzhüte
schon von 75 Pfg. an.

Garnirte Hüte von 2 Mark an und höher.

Frau Wilh. Berkenbusch

Münsterstrasse

Putzartikel.

Eingang:
Biesenkampstrasse.

Putzartikel.

A. G. WEINBERG,

Castrop — Lütgendortmund.

**Anfertigung von Damen-, Herren- und
Kinder-Garderoben**

auf eigener Werkstatte unter Garantie
des guten Sitzens.

A. G. WEINBERG,

Castrop — Lütgendortmund.

Gesangverein



„Sangeslust“

feiert am Sonntag den 4. November,
unter gütiger Mitwirkung auswärtiger Vereine,
sein diesjähriges

Gesang-Fest

verbunden mit

CONCERT und THEATER

im Saale des Wirt's Reinert.

Anfang 5 Uhr Nachmittags. — Programm an der Kasse.

Kinder unter 14 Jahren haben durchaus keinen Zutritt.

Börnig, den 28. October 1888.

Der Vorstand.

Der Herbst- und Winter-Saison
L. H. Bauer.
Größte Auswahl in Wintermänteln, Regenmänteln, Ercottailen, Serrenanzüge, Herbstpaletots, Buxkin-Jaquetts, Kinder-Anzüge.
L. H. Bauer.
Elegant angefertigte Herren-Anzüge nach Maß.
aus reinwollenen bauerhaften Stoffen in neuesten Mustern zu 35 Mr.

**Winter-, Regen-
u. Kindermäntel**

empfiehlt in reicher Auswahl

zu sehr billigen Preisen.

Ph. Aronheim.

Bettfedern

à 60 Pf. per Pfund

empfiehlt

L. H. Bauer.

Einen großen Posten

Bettfedern,

staubfrei

und sehr daunenreich,

à Pfund 90 Pfg., 1,30, 1,70, 2,00, die
feinsten 2,60 empfiehlt

S. Kleeberg, Castrop.

Maß-Bier

frische Sendung aus der Bornemann'schen
Bierbrauerei in Hannover stets vorrätig.
W. Franke.

**Kartoffeln, Zwiebeln
und Wurzeln**

sind in Waggons und centnerweise billig
zu haben bei

W. Siebel, Dortmund,
Humboldtstr. 18.

Es werden jeden Mittwoch und Samstag,
Morgens 11 Uhr, Stuten, und Frei-
tags, Abends 8 Uhr, Schwarzbrode zum
Wittbaden angenommen.

Achtungsvoll

S. Seßler,
Münsterstr. Nr. 154.

Im Privatgeschäften, Wurstmachen
und Räuchern empfiehlt sich
Fritz Reichert, Mehger,
Castrop.



Verkauf von heute an das Pfund Brat-
fleisch zu 25 Pfg., 13 Pfund zu 3 Mark,
Suppenfleisch à Pfund 20 Pfg., 16 Pfund
zu 3 Mark, und bitte um gefälligen Zuspruch.
Meine Bude ist auf dem Marktplatz am
Namen erkennbar.

Achtungsvoll

S. J. Dörfels, Hofmeyer,
aus Lütgendortmund.

Christbaum - Confect!

(delicant im Geschmack u. reizende Neu-
heiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende
gegen 3 Mark Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Ilugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Unterzeichneter ertheilt jungen Leuten,
die sich dem Berg-, Gärten- oder Bau-
fach widmen wollen,

Unterricht in Algebra, Geometrie,
Mechanik, Zeichnen &c.,
ebenso jungen Leuten, die sich dem Gan-
delstände widmen wollen,
Unterricht in der engl. Sprache,
namentlich Konversation.

Meldungen nimmt die Expedition dieses
Blattes entgegen.
Castrop, im October 1888.

F. Kollmann.

Redaktion, 2

Nro. 89.

Kaiser W.
palais den Bor-
schalls seines B-
Sonnabend erleb-
heiten, nahm d-
kommandirenden
tärkabinets und
ferierte der Ka-
Bismard. Den
Reise seiner Fa-
Der „Staa-
habe „ausdrückli-
freisinnigen Blä-
verlegt habe“.

Die Reorga-
beßlossen, nach-
vollzogen sind.
der Verwaltung
der Admiralität
Aenderung bezüg-
daß dasselbe al-
Kompagnien von

Die Berlin-
der Professoren
fahrt veranstalte
genommen hat.
andere wissenschaft-
arzneischule, sow-
Theil. Die Str-
Wagenreihe, wel-
umfaßte, an den
vor, wo der Str-

Papst Leo
Exemplar der g-
zweites Exemplar
kanzler.

Die deutsch-
aus Rom telegr-
betreffs der Unt-
Kardinal Lavigne
Papste die Einzel-

Die Kaiserl-
daß der Urhebe-
kommenen große-
Posthilfsboten
unbedachter Wei-
bei einem Banki-
das ganze ger-

Fr

Gleich nach
Friedrich nur d-
und die Wohlfa-
einst bei der Mi-
nig, ob er Aben-
dieser bejahte, se-
bin ich doch gen-
„Das ist m-

Pönlitz.

R. „D a

unter jeder Verf-

P. „Ich

die Zeit wirds

R. „Topp-

— wahrhaftig!

ich ihn nicht w

P. „Ich

Ich hätte nicht

Nach aufge-

völlig durchbach-

zu begeben und

zu lassen. Er e-

und versprach

Erreichung seiner

stand darin, daß

Juwelen zusam-